

Werner Matt

Ein Leitfaden für die Durchführung von Interview – Projekten

Populäre Fernsehsendungen mit geschichtlichen Themen bestehen zu einem guten Teil aus Interviews mit Zeitzeugen. Biographien, in denen bekannte und unbekannte Menschen ihre Lebensgeschichte erzählen, führen oft die Bestsellerlisten an. In Nachrichtensendungen sind Interviews an der Tagesordnung. Universitäten halten Seminare über Oral-History Forschung ab. Archive, Bibliotheken und Museen führen immer mehr Interview-Projekte durch. Da ist etwas, das uns persönlich berührt, wenn andere Menschen erzählen.

Das weite Feld der Berufsausbildung bietet eine ganze Reihe von Möglichkeiten, auf die Erfahrung von Menschen zurückzugreifen und durch diese Methode den Unterricht zu bereichern. Im vorliegenden Aufsatz wird kurz und übersichtlich die Planung, Durchführung und Präsentation eines solchen Projektes, einer solchen Unterrichtseinheit gezeigt. Die Erkenntnisse basieren auf der mehr als zwanzigjährigen Erfahrung, die in verschiedensten, ganz unterschiedlichen Projekten gewonnen werden konnte.

Wieso ein Interview-Projekt durchführen?

Das Beschäftigen mit anderen Menschen, das Führen von Interviews ist eine gute Methode, um den Kursteilnehmern, Schülern und Studenten zu zeigen, dass nicht alles in Büchern oder im Internet zu finden ist. Viele Informationen zu praktischen Dingen, handwerklichen Fähigkeiten oder auch ganz allgemein zur Vergangenheit, sind Lebenserfahrung und im Gedächtnis der Menschen enthalten.

Die Kursteilnehmer, Schüler oder Studenten selbst sammeln aktiv Wissen, bewerten es, fassen zusammen und präsentieren es.

Gerade für Auszubildende ist es oft nicht leicht, Kontakt zu erfahrenen Professionalisten zu finden. Durch das aktive Fragen, entsteht ein Kontakt auf einer persönlichen Ebene. Im Beruf erfahrene Personen werden nun nicht mehr als „Besserwisser“ oder „Altkluge“ verstanden, die jungen Menschen mit dem Satz – „Das haben wir zu meiner Zeit ganz anders gemacht“ – begegnen. Sondern sie sind Menschen, mit denen man ein interessantes Gespräch führen kann.

Oft ist nicht nur das Thema, sondern auch die Methode interessant. Besonders eindrücklich ist mir ein Seminar mit Krankenschwestern im Gedächtnis. Sie waren alle

im Bereich Altenpflege tätig und waren sehr daran interessiert, wie Gespräche mit älteren Menschen über ihre persönliche Geschichte geführt werden konnten. Sie hatten die Erfahrung gemacht, dass das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte gerade neu ins Heim gekommene Personen beruhigt, Ihnen Sicherheit verleiht und Interesse an ihrer Person demonstriert.

Wie starten?

Am Anfang steht eine Idee oder eine Fragestellung. Für angehende Schmiede, Friseurinnen oder Elektriker kann es faszinierend sein, den Berufsalltag vor dreißig, vierzig oder gar fünfzig Jahren erzählt zu bekommen. Es kann auch durch ein solches Projekt ein Teil des Lehrstoffes durch die Teilnehmer selbst erarbeitet werden: Wie funktionierte früher das Färben von Stoffen? Was hat ein Schildermaler gemacht? Und welche Rechte und Pflichten hatten Arbeiterinnen und Arbeiter früher? Wichtig ist, dass die Ausgangsidee, das Projektthema selbst, klar formuliert ist. Damit wird nicht nur den Teilnehmenden geholfen, auch für Auskunftspersonen selbst ist es viel einfacher, auf eine verständlich gestellte Frage eine zufriedenstellende Antwort zu geben.

Formulieren Sie das Projektthema so einfach und einprägsam, als würden Sie die Überschrift für einen Zeitungsartikel schreiben. Das hilft Ihnen bei der Durchführung, bei der Kontaktaufnahme und beim Interview, sowie bei der Präsentation des Projektes.

Wenn Sie das Thema ausgewählt haben, dann überlegen Sie, mit wem eine Zusammenarbeit sinnvoll ist. So ist Hilfe beim Finden von geeigneten Interviewpersonen wichtig. Hier bieten sich Berufsverbände, Gewerkschaften, Pensionistenvereinigungen u.ä.m. an, aber auch die regionalen Archive, Bibliotheken und Museen. Die letztgenannten Institutionen können aber auch noch auf eine andere Art helfen. Falls sie bereits über Interviews verfügen, die für das Thema interessant sind, ist das für die Vorbereitung eine große Hilfe. Auch Sammlungsobjekte oder Bücher zum gewählten Thema sind für die Vorbereitung und für die Präsentation eine große Hilfe.

Ganz andere Möglichkeiten bieten eine Kooperation mit Zeitungen, Radiostationen oder regionalen Fernsehsendern. Alte Reportagen können zur Vorbereitung dienen und sogar Namen von interessanten Interviewpartnern enthalten. Für die Präsentation ist eine solche Partnerschaft natürlich ein unschätzbarer Vorteil.

Eine Gruppe kann sich ja auch mit älteren, von anderen durchgeführten Interviews beschäftigen. Das schafft Vergleichsmöglichkeiten und bietet eine tolle Möglichkeit zur Vorbereitung.

Konzept, Projektskizze, Meilensteinplan, Terminliste, Drehbuch... es gibt viele Namen für das Planen von Abläufen und die Verteilung von Aufgaben in einem Projekt. Das gilt auch für Interviewprojekte. In einem Projekt haben wir nach alten Nutztierassen und Obstsorten gefragt – ein ideales Projekt für eine Landwirtschaftsschule, in der angehende Bauern und Bäuerinnen ausgebildet werden. Doch bereits in der Planung muss man wissen, ob die Interviews beim „Tag der Offenen Tür“ als kleine Ausstellung in der Schule gezeigt werden oder in der Lokalzeitung als kleine Serie erscheinen. Es kann auch bewusst nur eine Präsentation und Diskussion in der Klasse geben. Vielleicht ist auch das Schularchiv an den Interviews interessiert, um sie für die Nachwelt aufzubewahren. Aber auch regionale wissenschaftliche Einrichtungen, Archive, Bibliotheken und Museen könnten an den Ergebnissen interessiert sein. Das schlussendliche Ergebnis beeinflusst die Vorgangsweise!

Aber auch die Gruppe selbst beeinflusst die Vorgangsweise. Was sollen die Teilnehmer dabei alles lernen? Sind nur Fakten und Informationen wichtig oder sollen – quasi en passant – auch andere Fähigkeiten gelernt, verstärkt oder wiederholt werden: die Fähigkeit Texte zusammenzufassen, das Arbeiten in einer Gruppe, Informationen in unterschiedlichen Medien – etwa Präsentation, Ausstellung und Zeitungsartikel – weiterzugeben? Die Liste ließe sich beliebig verlängern.

Die wichtigsten Fragen dabei sind: Was wollen wir erreichen? Wie wollen wir es erreichen? Und wer macht wann was?

Ist das Thema gefunden, dann folgt die Frage: Wie finden wir geeignete Interviewpartner? Sind Familienmitglieder erwünscht, wollen wir nur uns gänzlich unbekannte Personen auswählen, oder wäre vielleicht eine Mischung gut? Je kleiner die Zielgruppe ist, je exotischer das Thema, desto schwieriger wird es, geeignete Interviewpartner zu finden. Haben Sie keine Scheu, sich mit dieser Aufgabe, wie bereits angeführt, an geeignete Institutionen zu wenden oder auch ein kleines Inserat zu schalten. Oft können gerade Einrichtungen, die sich mit dem jeweiligen Thema beschäftigen, geeignete Personen vermitteln. Oder fragen Sie direkt bei Einrichtungen nach, die sich mit der gesuchten Gruppe beschäftigen, und etwa die Freizeitprogramme für diese anbieten.

Wie alt, wie jung sind sie? Ist das Interview, das Thema sowie die Art und Weise wie es geführt wird, dem Alter, dem Gesundheitszustand oder auch der jeweiligen religiösen bzw. sozialen Gruppe angemessen?

Versuchen Sie einmal, die Zielgruppe außerhalb des Familien- und Bekanntenkreises festzulegen. Für viele Lehrlinge und Studenten ist es eine wichtige und interessante Erfahrung, mit unbekannten Menschen ein Gespräch zu führen.

Es gibt Interviews, die nur aus drei Fragen bestehen, es gibt Leitfadeninterviews, themenkonzentrierte Interviews, lebensgeschichtliche Interviews... Die Wahl der richtigen Methode hängt vom Thema, der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe und vom gewünschten Resultat ab. Je sprachgewandter Ihre Fragesteller sind, desto offener können sie die Interviewform wählen. Brauchen Ihre Lehrlinge, Schüler oder Studenten mehr Unterstützung, dann wählen Sie einen vorgegebenen Fragenkatalog. Dies verleiht dem Interview nicht nur mehr Struktur, sondern hilft dem Fragenden auch, sich auf die Antwort des Menschen gegenüber zu konzentrieren. Ansonsten ist leider die Gefahr groß, dass anstatt zuzuhören, bereits an die nächste Frage gedacht wird. Es gibt aber auch noch andere Gründe, einen Fragenkatalog zu entwickeln. Hier steht vor allem die Vergleichbarkeit an erster Stelle. Nur durch eine vorgegebene Struktur können Interviews mit unterschiedlichen Personen gegenüber gestellt und ihre Antworten diskutiert werden. Auch der Umfang der Interviews ist ähnlich, was die Bearbeitung sehr erleichtert.

Bei lebensgeschichtlichen Interviews wird ganz anders vorgegangen. Hier wird man gebeten, von „seinem Leben“, „seiner Kindheit“ oder „seinem Arbeitsleben“ zu erzählen. Die Person, die interviewt wird, bestimmt weitgehend selbst, was er, in welcher Reihenfolge, wie detailliert erzählt. Diese Art des Interviews kann farbige Schilderungen, spannende Geschichten, ans Tageslicht bringen. Es gibt aber auch Menschen, die von sich selbst finden – oft zu Unrecht – dass sie ja gar nichts zu erzählen haben. Auch erfordert die Nachfragephase, die oft unmittelbar auf die Erzählphase folgt, einen geübten Interviewer, der ausgelassene Lebensepochen oder Zeitepochen gezielt ansprechen kann.

Die gemeinsame Diskussion, welche Fragen denn nun gestellt werden sollen, ist bereits schon eine Einführung in das Thema und eine ideale Vorbereitung.

Die Frage nach der Aufnahmetechnik ist nicht leicht zu beantworten. Manche schreiben sich während des Interviews Stichworte auf. Man kann aus dem Gedächtnis das Interview nachträglich niederschreiben. Oder, wenn die Interviewpartner weit voneinander entfernt leben, können die Fragen und Antworten auch schriftlich zugesandt werden. Doch in den meisten Fällen ist es empfehlenswert, mit Aufnahmegeräten zu arbeiten.

Bei den Aufnahmegeräten hat die Technik in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Viele digitale Geräte, die wir im Alltag nutzen – wie etwa ein Handy – verfügen mittlerweile über die Möglichkeit, Gespräche aufzuzeichnen. Manche können sogar kleine Videos aufnehmen, sodass das Interview in Bild und Ton aufgezeichnet werden kann.

Wichtig bei der Wahl der geeigneten Technik ist, dass bereits jetzt daran gedacht wird, wie die aufgezeichneten Interviews weiterverarbeitet werden. Ist die Person, die die Interviews bearbeiten soll, technisch in der Lage, die Aufzeichnung mehrmals anzuhören und bei Bedarf den Ablauf zu stoppen? Werden bei der Präsentation des Projektes die Interviews, oder

Ausschnitte davon, öffentlich aufgeführt? Wenn ja, dann muss die Aufnahmequalität entsprechend gut sein und die digitale Aufzeichnung auch mit den vorhandenen Geräten abgespielt werden können. Ganz entscheidend für das Gelingen des Projektes ist, dass die verwendete Technik von den teilnehmenden Kursteilnehmern, Schülern oder Studenten auch beherrscht und angewendet werden kann. Jedes noch so qualitativ hochwertige Gerät erzeugt, wenn es falsch bedient wird, ein schlechtes Ergebnis.

Fragen Sie doch mal in Archiven, Bibliotheken und Museen nach. Oft sind dort Aufnahmegeräte vorhanden und werden - meist gegen eine Kopie der Interviews – gerne ausgeliehen.

Es sind doch nur ein paar Fragen, oder?

Ein Interview zu führen ist weit mehr als nur das Sammeln von Informationen. Hier begegnen Sie einem lebenden Menschen, es kommt zu einer Interaktion zwischen den Interviewern und den Interviewten. Ohne zu sehr in die Theorie abzugleiten, sind drei Dinge besonders wichtig:

- Stellen sie sicher, dass eine erfolgreiche Kommunikation gewährleistet ist. Erklären Sie den Zweck und die Vorgangsweise des Projektes, fragen Sie bei Unklarheiten nach und vergewissern Sie sich regelmäßig, dass die Aufnahmegeräte funktionieren.
- Denken sie an Höflichkeit, ethische und moralische Grundsätze. Menschen, die sich für ein Interview zur Verfügung stellen, haben ein Anrecht auf gute Manieren, Aufmerksamkeit beim Zuhören und Hilfe bei schwierigen Situationen. Es geht bei einem Interview nicht darum, Menschen Dinge erzählen zu lassen, die sie sonst niemals in der Öffentlichkeit erzählen würden, sondern um den respektvollen Umgang mit Menschen.
- Mit der Verabredung, ein Interview zu führen, wird ein Vertrag geschlossen. Denken Sie immer daran, dass Sie mit einem solchen Projekt doch einige wichtige Bereiche unseres Rechtssystems berühren. Es geht um den Schutz der Person, Copyright, das Recht auf Veröffentlichung usw. Hier ist vor allem wichtig, dass Sie sehr genau über das Projekt informieren: Was wird mit den Interviews gemacht? Wo werden sie veröffentlicht? Wer hat Zugriff auf die Tondokumente? Werden die gesammelten Ergebnisse anschließend weitergegeben?

Lassen Sie sich bei Rechtsfragen helfen. Schauen Sie im Internet bei den nationalen Oral-History Gesellschaften nach oder fragen Sie Institutionen wie Archive, Bibliotheken oder Museen, die Erfahrung mit Interviewprojekten haben.

Ganz wichtig ist eine gute Vorbereitung. Wie schon angesprochen, klappt dies mit einem Interview, das andere geführt haben, besonders gut. Hören Sie sich gemeinsam in der Gruppe ein Interview oder Teile davon an. Was wurde gut gemacht, was weniger? Hätten Sie in der Rolle des Interviewten Vertrauen in das Projekt gehabt und durch die Interviewführung Lust aufs Erzählen bekommen? Für Anfänger ist ein Rollenspiel ein gutes Training. Sie können in beide Rollen schlüpfen und bekommen ein Feedback. Achten Sie dabei auch auf Selbstverständlichkeiten und scheinbare Kleinigkeiten. Wie wurde begrüßt? Wurde das Projekt ausreichend vorgestellt? Erfolgte eine Information über die weitere Verwendung der Daten?

Sprechen Sie auch bewusst schwierige Situationen an. Auch harmlose Themen können bei anderen Menschen mit schrecklichen und belastenden Erlebnissen verbunden sein. Das gilt auch für das Thema Aggression. Es kann – sehr selten aber doch – vorkommen, dass es zu Beschimpfungen von anderen Menschen, Gruppen oder gar Weltanschauungen kommt. Besprechen Sie in der Gruppe, was toleriert wird und wie auf eine Grenzüberschreitung reagiert werden kann.

Kein Wettkampf ohne Training. Üben Sie mit Ihrer Gruppe, indem Sie sich gegenseitig interviewen und anschließend Ihre Erfahrungen austauschen.

Die Technik ist ein eigenes Kapitel. Genauso wie der Umgang mit Menschen, muss auch die technische Seite geübt werden. Wer vor den Auskunftspersonen nach einer Viertelstunde das Aufnahmegerät immer noch nicht zum Laufen gebracht hat, hat viel an Glaubwürdigkeit verloren. Am besten wird die technische Situation gemeinsam geprobt. Komme ich in eine unbekannte Umgebung? Brauche ich eine Stromquelle? Wo positioniere ich das Mikrophon?

Neben diesem Trockentraining ist ein kleiner Check vor dem Aufbruch zum Interview wichtig: das Aufnahmegerät funktioniert, Kassetten/Speicherchips sind bereit, Batterien fürs Mikro sind geladen...

Einmal musste ich ein ganzes Interview wiederholen, weil nach zehn Minuten die Aufnahme nicht mehr funktioniert hat und ich dies erst nach 40 Minuten bemerkt habe. Abgesehen von der peinlichen Situation war die Wiederholung auch schwierig, denn die Interviewte war schon müde, und das Interview verlief dadurch ganz anders. Seitdem werfe ich alle paar Minuten einen Blick auf die Aufnahmeanzeige: Ist Strom da, läuft die Aufnahme, stimmen die Lautstärkepegel?

Falls Sie nur den Ton aufzeichnen, denken Sie auch an einen Fotoapparat. Ein Bild des Interviewten, vorzugsweise in seiner vertrauten Umgebung, ist ein wertvolles Hilfsmittel für spätere Ausstellungen, Presseberichte oder auch für Referate. Dasselbe gilt für das Fragen nach alten Fotografien, die zum Thema des Interviews passen. Mit digitalen Kameras können

unter fast allen Lichtbedingungen noch vor Ort Reproduktionen von interessanten Bildern gemacht werden.

Machen Sie sich mit der Technik vertraut – vor Ort ist es zu spät!

Während des Interviews selbst ist es Ihre Aufgabe, nicht nur auf die Gesprächsführung und die funktionierende Technik zu achten. Zum Beispiel gilt es, die eigene Person zu beobachten. Zeigen Sie Interesse an den Antworten? Denn schließlich wollen ja Sie etwas vom Interviewten und da ist es unhöflich, während seines Redeflusses in den Papieren zu blättern und bereits nach der nächsten Frage zu suchen. Zeigen Sie durch Blickkontakt und gelegentliches Nicken, dass Sie an seinen Informationen interessiert sind und alles akustisch verstanden haben.

Machen Sie es sich zur Angewohnheit, für das Projekt relevante Daten zu Beginn des Interviews abzufragen, wie Alter, Familienverhältnisse, Geburtsort usw. Sie brauchen diese Informationen, um die Person und das Interview richtig einzuordnen. Zudem sind es wichtige Hintergrundinformationen bei Präsentationen. Vor allem ist es sehr zeitraubend, diese Daten für alle gemachten Interviews im Nachhinein zu bekommen. Denken Sie daran, wenn es nicht schon bei der Kontaktaufnahme notiert wurde, die Anschrift, Telefonnummer und/oder E-Mailadresse festzuhalten. Dies ist für Nachfragen, für die Einladung zur Präsentation oder für die Archivierung der Interviews wichtig.

Stellen Sie sich vor, Sie müssten den Interviewten anderen vorstellen. Wenn Sie das können, haben Sie genug Informationen.

Achten Sie auf Veränderungen im Umfeld. Störende Nebengeräusche, die plötzlich auftreten und auf der Aufzeichnung deutlich zu vernehmen sind, erschweren die weitere Bearbeitung des Interviews und machen eine öffentliche Aufführung fast unmöglich. Auch eine Änderung im Verhalten Ihres Interviewpartners sollten Sie bemerken und darauf reagieren. Sind Schmerzen aufgetreten? Ist die Person müde, unpässlich? Fühlt sie sich von den Fragen bedrängt? Machen Sie lieber eine Pause oder brechen das Interview ab, bevor Sie ignorant erscheinen.

Wenn Sie bemerken, dass sich der Befragte unwohl fühlt, dann sprechen Sie es an!

Vergessen Sie bei solchen Projekten vor allem nicht auf die heutige Berufswelt. Stellen Sie Interviews von älteren Menschen solchen von Jüngeren, die noch aktiv im Beruf sind, gegenüber.

Wie geht es weiter?

Viele Interviewprojekte geraten in Schwierigkeiten, weil der Aufwand für die Bearbeitung der Interviews unterschätzt wird. Ist das Aufnahmegerät abgeschaltet, dann ist noch lange nicht Schluss. Fast immer muss ein Index, eine Art Inhaltsverzeichnis des Interviews gemacht werden. Meist wird das gesamte Gespräch, oder zumindest Teile davon, abgetippt. Dies erfordert sehr viel Zeit.

Doch dann ist erst das „Rohmaterial“ vorhanden. Nun werden die einzelnen Interviews bezüglich des Projektthemas analysiert. Passende Stellen müssen ausgesucht, mit anderen verglichen und abgestimmt sowie für die vorgesehene Präsentation bearbeitet werden.

Lieber weniger Interviews, dafür aber mehr Zeit für die weitere Bearbeitung und Redaktion.

Der abschließende Teil ist zugleich auch der schönste: Die Präsentation. Doch zuvor noch einige Hinweise. Bevor die Interviews der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, vergewissern Sie sich nochmals, dass alle Zusagen, die Sie gemacht haben, eingehalten wurden. Dies betrifft vor allem Versprechen bezüglich Anonymisierung oder Streichung bestimmter Passagen. Oft wird während oder nach einem Interview der Wunsch geäußert, dass die Veröffentlichung ohne Namensnennung zu erfolgen hat, oder dass bestimmte Interviewteile nicht veröffentlicht werden dürfen. Manchmal sind auch solche Zusagen bei Menschen, die das Interview aus irgendwelchen Gründen zurückziehen wollen, die einzige Möglichkeit, doch noch damit arbeiten zu können. Falls die Interviews archiviert werden, müssen solche Zusagen auch dokumentiert und im Übergabevertrag enthalten sein.

Denken Sie gerade bei heiklen Themen auch an die Möglichkeit der Anonymisierung von Personen.

Wie bereits zu Beginn gesagt, Interviews berühren uns persönlich. Bei der Präsentation der Erinnerungen von Menschen müssen jedoch immer die jeweils spezifischen Bedingungen der Präsentation bedacht werden. Für einen Artikel in einer Zeitung müssen Sie sich kurz und knapp halten, meist können nur einzelne Sätze aus den Interviews abgedruckt werden. Und das ist Ihre Arbeit! Es nimmt sich kein Redakteur der Welt die Zeit, aus einem dreiseitigen Interview das markanteste Zitat herauszusuchen. Und wenn Sie das selbst machen, dann können Sie selbst auswählen, welche Stelle denn nun in der Presse stehen soll. Ähnliches gilt für Radio und Fernsehbeiträge. Je konkreter das Material ist, das Sie zur Verfügung stellen, desto höher ist die Chance zur Veröffentlichung.

Stellen Sie sich eine Ausstellung in einem Unternehmen vor, für das Sie Menschen ausbilden – ganze Interviewtafeln voll mit engzeilig geschriebenen Interviews. Wer nimmt sich da die

Zeit zu lesen? Haben Sie Mut und wählen Sie in der Gruppe die interessantesten Teile aus. Informieren Sie über die Menschen hinter den Texten. Zeigen Sie ein Foto, das anlässlich des Interviews aufgenommen wurde und verbinden Sie es mit einigen wenigen biographischen Daten.

Laden Sie alle Beteiligten zur Präsentation ein. Dann stellen Sie Menschen nicht nur aus, sondern zeigen ihnen auch Ihre Wertschätzung.

Was bleibt von Ihrem Projekt über? Fragen Sie doch einfach mal nach, ob Archive, Bibliotheken oder Museen an Ihrem Projekt interessiert sind. Wenn Sie das schon im Vorfeld machen, kann durchaus eine Zusammenarbeit entstehen. Vielleicht startet ja das ganze Projekt mit einem Besuch einer solchen Institution und einer Führung, die zu Ihrem Thema passt?

Auch aus der Sicht der Interviewten ist die Ankündigung, dass Ihre Erinnerungen nun Teil von wissenschaftlichen Sammlungen werden, oft das ausschlaggebende Argument, einer Teilnahme zuzustimmen. Und für die Lehrlinge, Schüler und Studenten ist es eine besondere Auszeichnung, dass die eigene Arbeit nun in den Sammlungsverzeichnissen enthalten ist.

Eine Zusammenarbeit mit Institutionen kann wie eine Visitenkarte sein – fragen Sie einfach mal nach.

Nützen Sie die Faszination, die im Erzählen, die im Begegnen von Menschen liegt. Und nützen Sie das Potential, das in der Berufsausbildung liegt. Manch einem Auszubildenden wird erst im Gespräch mit älteren oder noch beruflich aktiven Menschen klar, wie groß der Stellenwert der beruflichen Tätigkeit im Leben eines Menschen ist.